

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 201

Donnerstag den 30. August 1917 abends

83. Jahrgang

## Neue Höchstpreise für Gemüse.

1. Unter Aufhebung der Verordnung des Ministeriums des Innern, betreffend Höchstpreise für Frischgemüse, vom 14. August 1917 — 950 L. G. O. — werden für die folgenden Gemüse neue Erzeugerhöchstpreise festgesetzt:

a) Erbsen (gerdrillt oder gereiselt)	40 Pf. je Pfund
b) Bohnen:	
grüne Bohnen	25 . . .
Wachs- und Perlbohnen	35 . . .
c) Möhren ohne Kraut	12 . . .
d) Karotten ohne Kraut	18 . . .
e) Kohlrabi	20 . . .
f) Früh-Wirsing- und Früh-Kohlkohl	15 . . .
g) Früh-Weißkohl	10 . . .
h) Zwiebeln	16 . . .
i) Spinat (nicht Spinnat) (alt)	28 . . .
k) Mairüben mit Kraut	2 . . .
ohne Kraut	4 . . .
l) Tomaten	30 . . .
m) Kürbis	10 . . .
n) Sellerie bis 14. 10. 17	
mit Kraut	22 . . .
v. 15. 10. bis 30. 11. 17	
ohne Kraut	33 . . .
v. 1. 12. 17 bis 31. 12. 17	
ohne Kraut	35 . . .
v. 1. 1. bis 14. 2. 18	
ohne Kraut	40 . . .
später	45 . . .
o) Meerrettich:	
a) wenn 100 Stangen mindestens 60 Pfd. wiegen, bis 31. 12. 17	40 . . .
vom 1. 1. 18 bis 28. 2. 18	45 . . .
vom 1. 3. 18 bis 30. 4. 18	50 . . .
später	55 . . .
b) wenn 100 Stangen mindestens 40 Pfd. wiegen, bis 31. 12. 17	30 . . .
vom 1. 1. 18 bis 28. 2. 18	35 . . .
vom 1. 3. 18 bis 30. 4. 18	40 . . .
später	45 . . .
c) für leichtere Ware bis 31. 12. 17	20 . . .
später	25 . . .
p) Rote Rüben (rote Beete)	
bis 31. 10. 17	10 . . .
vom 1. 11. bis 31. 12. 17	12 . . .
später	14 . . .
q) Schwarzwurzeln	
bis 31. 12. 17	44 . . .
später	55 . . .

Diese Erzeugerhöchstpreise gelten für das Gebiet des Königreichs Sachsen, und zwar, soweit nicht ausdrücklich ein Termin bestimmt ist, bis auf weiteres.

2.

Die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 15. Juni 1917 (Staatszeitung vom 16. Juni 1917 Nr. 137) und vom 28. Juni 1917 (Staatszeitung vom 28. Juni 1917 Nr. 147) betreffend Höchstpreise für Frischgemüse bleiben hinsichtlich der für Blumenkohl in den Kreisamtsbezirken Bautzen und Dresden festgesetzten Preise in Geltung. Ebenso bleibt die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. August 1917 (Staatszeitung vom 2. August 1917 Nr. 177) in Kraft, soweit sie den Verkauf von Möhren und Karotten mit Kraut verbietet.

3.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Erzeugerhöchstpreis die Kosten der Beförderung zur Ladestelle und der Verladung im Bahnwagen oder im Schiff mit umfaßt.

4.

Diese Verordnung tritt am 31. August 1917 in Kraft. Dresden, den 28. August 1917.

Ministerium des Innern.

## Bestandsaufnahme und Bedarfs-ermittlung von Kohlen.

§ 1.

Laut Verordnung des Reichskommissars für die Kohlenversorgung findet am 1. September 1917 eine allgemeine Aufnahme der Bestände an Hausbrandkohle und eine Erhebung über den Hausbrandkohlenverbrauch in der Zeit vom 1. April 1915 bis zum 31. März 1916 statt.

Die Erledigung der Bestandsaufnahme und Bedarfsermittlung wird den Ortskohlenstellen übertragen.

§ 2.

### Anzeigepflichtige.

Anzeigepflichtige sind:

1. Die Haushaltungen sowie die Personen, die, ohne einen selbständigen Haushalt zu führen, eigene Vorräte an Kohlen, Koks oder Briketts besitzen;
2. die Behörden und Anstalten mit Ausschluß der militärischen Anstalten, die von der Intendantur oder Garnisonverwaltung mit Kohlen versorgt werden;
3. die Inhaber landwirtschaftlicher Haupt- und Nebenbetriebe;
4. die Inhaber von Gewerbebetrieben, die
  - a) monatlich weniger als 10 Tonnen Kohle verbrauchen und deshalb keine Meldeart nach der Bekanntmachung des Reichskommissars vom 17. Juni 1917 haben ausfüllen müssen oder die
  - b) ohne Rücksicht auf die Höhe des monatlichen Verbrauchs keine Meldeart nach der vorerwähnten Bekanntmachung haben ausfüllen müssen (z. B. Bädereien, Schlächtereien, Gast- und Schank- u. Spielwirtschäften, Pensionate, Fremdenheime und Fremdenhöfe, Volksküchen und sonstige Massenpfestanstalten, Badeanstalten, private Bäder, Ranzleien, Speise- und Wartezimmer, Bäder nebst Arbeitsräumen, sowie die Betriebe, die dem täglichen Bedarf der in der Gemeinde wohnenden oder vorübergehend sich aufhaltenden Personen dienen);
5. Kohlenhändler und alle sonstigen natürlichen oder juristischen Personen, die gewerbsmäßig Kohlen an Verbraucher absetzen oder die den Bezug von Kohlen für diese vermitteln (Gemeinden, Konsumvereine, Einkaufs- und Bezugsvereinigungen und dergl.), soweit die bei ihnen vorhandenen Bestände nicht zur Lieferung
  - a) an meldepflichtige Betriebe,
  - b) an Verbraucher eines benachbarten Versorgungsbezirkes,
  - c) an militärische Behörden und Anstalten auf Grund von Verträgen mit der Intendantur oder der Garnisonverwaltung bestimmt sind.

§ 3.

### Anzugeigende Bestände.

Die Anzeigepflichtigen (§ 2) haben die Kohlenmengen anzugeben, die sich mit Beginn des 1. September 1917 in ihrem Gewahrsam befinden. Nicht anzugeben sind:

1. Mengen unter insgesamt 100 kg (= 1/2 hl Kohlen, Koks, Industriebriketts oder 200 Stück Hausbrand- oder Steinkohlenbriketts oder Braunkohlenpreßsteine);
2. seitens der Anzeigepflichtigen in § 2 Ziffer 5 die Bestände, die voraussichtlich zur Belieferung von meldepflichtigen Verbrauchern Verwendung finden;
3. Vorräte an Kohle.

Anzugeigende Vorräte, die in fremden Lagerräumen (Speichern, Kellern, Lagerplätzen und dergleichen) untergebracht sind, sind nicht vom Lagerhalter, sondern nur vom Verfügungsberechtigten anzuzeigen, auch wenn er die Vorräte nicht unter eigenem Verschluß hat.

§ 4.

Die Frage nach dem Kohlenverbrauch in der Zeit vom 1. April 1915 bis mit 31. März 1916 ist von den Anzeigepflichtigen in § 2 Ziffer 1—4 unter allen Umständen zu beantworten, gleichviel, ob anzeigepflichtige Vorräte vorhanden sind oder nicht.

§ 5.

### Mengen-Angabe.

Die Angabe der Menge hat zu erfolgen:

1. bei Stein- und Braunkohlen aller Art sowie bei Koks und Industriebriketts in ganzer Zentnern oder Hektolitern;
2. bei Hausbrand- und Steinkohlenbriketts sowie bei Braunkohlenpreßsteinen nach der Stückzahl.

§ 6.

### Feststellung der Vorräte und des Kohlenverbrauchs.

Die Anzeigepflichtigen haben sowohl die anzugebenden Vorräte als auch — mit Ausnahme der Kohlenhändler und der ihnen nach § 2 Ziffer 5 Gleichgestellten — ihren Kohlenverbrauch in der Zeit vom 1. April 1915 bis zum 31. März 1916 gewissenhaft zu ermitteln. Sie haben dabei die Rechnungen oder sonstigen Belege über den Empfang der einzelnen Mengen zugrunde zu legen.

Bei der Feststellung der Vorräte ist der etwaige Verbrauch oder sonstige Abgang von Kohlen seit dem Tage des Empfanges sorgfältig abzuschätzen.

§ 7.

### Nachprüfung.

Die Nachprüfung der Richtigkeit der erstellten Anzeigen durch Beauftragte des Kommunalverbandes, der Ortskohlenstellen und der Gemeinden wird vorbehalten. Den hiermit Beauftragten ist der Zutritt unbeschränkt zu gestatten und jede verlangte Auskunft zu erteilen; Bücher sowie sonstige Belege für den Kohlebezug sind ihnen auf Erfordern vorzulegen.

§ 8.

### Strafvorschrift.

Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er nach dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der gesetzlich festgesetzten Frist erstattet oder unvollständige Angaben macht oder der Vorschrift in § 7 zuwider den mit der Nachprüfung Beauftragten den Zutritt, die Auskunftserteilung oder die Einsicht der Bücher oder sonstigen Belege verweigert, wird,



Jeweil nicht in anderen Gesetzen schwerere Strafen angedroht sind, nach § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September/4. November 1915 (Reichs-Ges.-Bl. Seite 607, 728) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Dippoldiswalde, am 27. August 1917.

Der Kommunalverband.

## Saatkartoffeln.

Um für das nächste Jahr die nötigen Saatkartoffeln rechtzeitig sicherzustellen, ist der Bedarf bis zum

15. September d. J.

bei den Gemeinden anzumelden und sind von diesen die Bedarfslisten oder Fehlanzeigen bis zum 18. September d. J. bei der Amtshauptmannschaft einzureichen.

Es steht zu erwarten, daß diesmal der angemeldete Bedarf voll gedeckt werden kann. Die einmal angemeldete Menge muß abgenommen werden.

Dippoldiswalde, den 28. August 1917.

Nr. 5032 a Mob. II.

Königliche Amtshauptmannschaft.

## Frühkartoffeln.

Bei dem guten Eingang von Frühkartoffeln aus anderen Bezirken wird Ziffer 3

### Derliches und Sächliches.

**Dippoldiswalde.** Am 3. Lutherabend sprach Herr Superintendent Michael über des Reformators wertvollste Friedensarbeit, die Bibelübersetzung. Schon zu Anfang der deutschen Geschichte haben Alfons und Karl der Große deutsche Bibeln verfaßt bez. veranlaßt, und die Päpste haben sich freundlich dazu gestellt. Im Gegensatz dazu wurde später den Laien das Bibellefen überhaupt verboten. Im Mittelalter erwachte aber ein sehnliches Verlangen nach einer deutschen Bibel. Von mehreren Gelehrten ist eine Uebersetzung vorgenommen worden; am vollständigsten ist sie aber unserm Luther gelungen, indem er mit seinem deutschen, tief religiösen Herzen in Gottes Wort hineindrang. Mit Hilfe Melanchthons und anderer Gelehrter und dank seines unermüdelichen Fleißes überwand er die sprachlichen Schwierigkeiten. Auf der Wartburg überlegte er innerhalb 10 Wochen das Neue Testament, das im September 1522 in Druck erschien. Schwerer war bei den damaligen mangelhaften grammatischen Unterlagen die Uebersetzung des Alten Testaments. Aber Luthers Feinsicht und Gewissenhaftigkeit wußte auch über die schroffen Klippen hinwegzukommen, so daß seit 1534 die vollständige deutsche Bibel wie ein Friedensengel die Wände, wo die deutsche Sprache klingt, durchzieht. Redner schloß mit den Worten: Aus Luthers Händen empfing das deutsche Volk seinen reichsten Schatz. Behaltet, was er euch gegeben und dankt ihm, indem auch ihr wie Luther hineindringt in Gottes Wort. Wie Luthers Geist und Sprache den Komponisten kirchlicher Musik Anregung gegeben, brachte der Kirchenchor in zwei Bach'schen Chorälen zu erbauender Aufführung.

— Matrose Alfred Walthers von S. M. Schiff „Bapern“ (Sohn der Witwe Walthers, hier) wurde zum Ober-Matrosen befördert.

— In den letzten Tagen sind in hiesiger Stadt eine größere Zahl Feld- und Obstdiebstähle vorgekommen. Anmehrer ist es gelungen, mehrere Personen zur Anzeige zu bringen, die teils Kartoffeln, teils Kürbisse entwendet hatten. Diese Vergehen werden nach einer Bekanntmachung nur mit Gefängnis bestraft.

— Ueber den Verkehr mit Fässern, Errichtung einer Reichsstation und Beschlagnahme von Fässern erläßt der Stellvertreter des Reichskanzlers eine Verordnung.

— Durch eine Verfügung der Reichsbesoldungsstelle sind die gesamten Beklände an Bett-, Haus- und Tischwäsche, die sich im Besitz von Hotels, Pensionen und Gastwirtschaften befinden, beschlagnahmt worden.

**Glashütte.** Der von hier gebürtige, an der Front stehende Gefreite Max Vogel erhielt am 6. August als Tapferkeitsauszeichnung das Eisene Kreuz 2. Klasse.

— Am Sonntag erhielt die Familie des Herrn Uhrmacherlehrlings a. D. Gustav Lindig die betrübende Nachricht, daß deren einziger Sohn, der als Fähnrich an der Front vor Ypern stehende Otto Lindig dort am 25. August den Heldentod erlitten habe. Der Genannte hatte erst vor kurzem für bewiesene Tapferkeit das Eisene Kreuz erhalten.

**Wehlen.** Nur noch einen einzigen Feuerwehrmann besitzt die Feuerwehr unserer Stadt infolge der vielen Einberufungen. Es macht sich daher die Heranziehung der Pflichtfeuerwehr notwendig. Außerdem sollen Fortbildungsschüler im Hydrantendienst unterrichtet werden.

**Leipzig.** Im Borort Dölitz wurden ein Soldat vom Inf.-Reg. 106 und ein Zivilist nachts mit gefüllten Rockfäden angehalten. Sie gaben an, Birnen für ein Wacht-Kommando geholt zu haben, ergriffen aber, als der Schutzmann sie dahin begleiten wollte, die Flucht und schossen schließlich auf den sie verfolgenden Beamten, der aber unversehrt blieb. Im Dunkel der Nacht entliefen sie; auf sie abgegebene Schüsse des Beamten gingen ebenfalls fehl.

**Harthau.** Um ein Auge gekommen beim Nähen ist eine Fabrikarbeiterin hier. Der Faden riß und die Nähnadel fuhr der Bedauernswerten in ein Auge und raubte diesem für immer die Sehkraft.

**Baldenburg.** Um der Raupenplage zu begegnen werden zuweilen Hühner oder Enten in die Kohlstände geschickt, welche dort fleißig die Stauden absuchen. Bei der großen Menge von Raupen, die es heuer gibt, besteht für das Geflügel die Gefahr, daß es sich überfrisiert und dann verendet, wie das hier bei zwei Enten festgestellt worden ist, die ein Gärtner in seinem Garten gegen die Raupenplage verwendet hatte.

**Ramenz.** Durch einen Irrtum wurde der Schulanfang in unserer Stadt um einen Tag verschoben. Im „Ramenger Tageblatt“ war ein Artikel über Ferienende und Schulbeginn erschienen. Freilich war dem Tageblatte der Irrtum unterlaufen, daß es als Tag des Schulbeginns statt Mittwoch den 15. Donnerstag angegeben hatte. Und so kam es, daß am Mittwoch zwar die Lehrerschaft vollzählig zum Schulanfang erschienen war, aber die Schüler waren nicht da. Denn es hatte ja im Tageblatt gestanden, daß die Schule am Donnerstag beginne. Und so mußte es denn auch geschehen.

**Drebach.** Pfarrer Bode hatte eine Photographie der Glodenabnahme an Generalfeldmarschall v. Hindenburg gefordert, ihm gleichzeitig auch ferner des Himmels Segen und Gnade wünschend. Darauf ging folgende Antwort ein:

„Gr. H.-Qu., 21. August 1917. Sehr geehrter Herr Pfarrer! Haben Sie herzlichsten Dank für freundliches Meingedenken anlässlich der Abnahme der dortigen Kirchenglocke. Groß und schwer sind unsere Opfer; doch Golt der Herr wird uns den endgültigen Sieg verleihen. Mit ihm vorwärts für Kaiser, König und Vaterland! v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.“

### Kirchen-Nachrichten.

Freitag den 31. August 1917.

**Schmiedeberg.** Abends 8 Uhr Kriegsbetstunde: Pfarrer Birtner.

### Die Weltanschauung des neuen Kanzlers.

Der neue Reichskanzler ist ein entschiedener Christ. Er stammt aus einer alten evangelischen Familie und ist in streng religiösem Geist erzogen. Von seinen 5 Geschwistern ist ein Bruder Geistlicher, während eine seiner Schwestern mit einem Geistlichen verheiratet ist. Christlich und sozial ist für ihn gleichbedeutend. Zwei seiner Töchter sind in der sozialen Kriegesfürsorge tätig, eine dritte Tochter leiht ein christliches Soldatenheim in Ober-Ost.

In christlichen Kreisen ist Dr. Michaelis vor allem bekannt geworden durch seine nahen Beziehungen und tätige Mitarbeit in der D. C. S. B. (Deutscher Christlicher Studenten-Vereinigung), die nach des Kanzlers Worten „Ernst macht mit der Nachfolge Jesu“. Bei der Konferenz, welche die Vereinerung vor Jahresfrist in Wenigerode veranstaltete, hielt der jetzige Kanzler die Eröffnungsrede. Einige Stellen derselben, die bezeichnend sind für seine Gesinnung und zugleich für seine zielbewusste Art, seien hier angeführt: „Wir wollen die studierende Jugend zu Jesus führen. Wir erkennen in dieser Arbeit einen Auftrag Gottes. Und wenn das der Fall ist, dann müssen wir sie übernehmen und dann dürfen wir nicht zaudern. Es ist etwas Großes, wenn die D. C. S. B., die bis dahin in weiten Kreisen nicht bekannt war, jetzt mit einem Mal eine neue große Arbeit übernimmt, um die Akademiker drauhen mit Velestoff zu versorgen, wenn sie in Gefangenenschaf schwachen, wenn sie der Verzweiflung, der Verhöhnung nahe sind, wenn sämtliche Unversitäten ihr das Vertrauen geben, daß sie die Arbeit ausführen; wenn das Kriegsministerium sagt: Die D. C. S. B. wird es machen, in die Gefangenenerlager bis nach Sibirien zu kommen und Fühlung mit ihnen zu nehmen. Das ist eine herrliche Sache, wenn Gott der Herr eine so kleine Arbeit, die nur auf ihn gerichtet war, nun mit einem Mal auf den Beachter gestellt hat. Das können wir sagen, ohne uns zu rühmen. Ein Mann, der dem Reiche Gottes fern sieht, sagte mir: Es ist merkwürdig, daß die einzige Organisation, die auf dem Gebiete der (studentischen) Fürsorge bisher wirklich das Beste geleistet hat, die christliche ist. — Die ganze Arbeit, die wir tun, kann nur dann von Gott geegnet werden, wenn diejenigen, die sie leiten, täglich ihre Kraft und ausschließlich von dem Herrn nehmen und wenn sie verbunden sind durch die Gemeinschaft des Gebetes für ihre Arbeit. Ich habe vor Jahren, als wir von dem großen Krieg noch nichts ahnten, davon gesprochen, daß wir vor furchtbaren Kämpfen ständen und daß Golt in Deutschland Männer brauche, die ihm gehören und für ihn kämpfen.“

Wir müssen es jetzt wiederholen, auch wenn der Krieg zu Ende geht: Wir treten in Zeiten großer, schwerer Kämpfe, da können nur Menschen etwas sein, die nichts für sich selber suchen, die los sind von sich, die los sind von dem, was sie zur Erde zieht, von der Herrschaft materieller Bedürfnisse, aller Standesvorurteile, von der Herrschaft der Sünde. Wahrhaft frei sind nur die, die Jesus hat

der Bekanntmachung vom 23. Juli d. J. dahin abgeändert, daß in jedem Falle der volle Saatkartoffelbedarf zurückbehalten werden darf.

Dippoldiswalde, am 29. August 1917.

Der Kommunalverband.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 24. d. M. (Weiß.-Ztg. Nr. 198) wird darauf aufmerksam gemacht, daß

Freitag den 31. August 1917 nachmittags 2—6 Uhr

## Einrichtungsgegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen

(Messing, Rotgult, Tombak, Bronze) im Rathaussaal angenommen werden. Zur Sammelstelle Dippoldiswalde gehören außer der Stadt Dippoldiswalde die Gemeinden einschließlich Gutsbezirke: Beerwalde, Berreuth mit Seifen, Borlas, Elend, Großhlla, Hirschbach, Hddendorf, Walter, Niederfrauenhof, Obercarsdorf, Obercunnersdorf, Oberhällsch, Paulsdorf, Paulshain, Reichstädt, Reinberg, Reinhardsgrimma, Reinholdshain, Ruppendorf, Seifersdorf, Spechtitz und Ueberndorf.

Während der angegebenen Zeit werden auch Auskünfte gemäß § 7 der oben angezogenen Bekanntmachung des Kommunalverbandes erteilt.

Dippoldiswalde, am 29. August 1917.

Der Stadtrat.

freimachen können, indem er uns erlöst hat und für uns gestorben ist. Zu ihm wollen wir kommen, von ihm uns ein neues Leben schenken lassen, das Leben der Kraft, des Friedens, der großen Freude, in die wir hineingehen können in schwersten Zeiten: Herr, hier bin ich, auf mich kommt es nicht an, sondern auf deine Ehre. Herr, brauche du!“

Den Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen. Wir hoffen, daß er uns durch den neuen Kanzler zu dem Ziele führen wird, auf das dieser am Schluß seiner ersten Rede im Reichstag hinwies: Zu einem neuen Deutschland, das auch ein stilllich geläutertes und gottesfürchtiges ist.

Im Felde. Barckewitz, Dio.-Pfr.

### Letzte Nachrichten.

#### Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 29. August. (Amtlich) Durch unsere U-Boote wurden in der Nordsee und im Bristol-Kanal neuerdings 4 Dampfer und 3 englische Fischerfahrzeuge versenkt, darunter 2 bewaffnete englische tief beladene Dampfer von mindestens 4000 Tonnen, ein tief beladener französischer Dampfer, anscheinend mit Kohlenladung, und die englischen Fischerfahrzeuge „Nr. 101“, „Etraga“ (W. V. 105) und „S. S. 107“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Alles hat nichts genügt.

Budapest, 29. August. „Pesti Naplo“ meldet, daß vom 1. August 1914 bis 1. August 1917 in Rußland 18 Millionen Mann Wehrpflichtige und 78000 Fabriken für die nationale Verteidigung in Anspruch genommen wurden.

#### Japan schickt keine Truppen nach Europa.

Die „Süddeutsche Korrespondenz“ meldet aus Genf: Der „New York Herald“ berichtet aus Tokio: Der Ministerpräsident gibt eine amtliche Note aus, die die Absicht, japanische Truppen nach Europa zu senden, in bestimmter Form für nicht vorhanden erklärt.

#### Die Erkenntnis kommt.

Basel, 29. August. Der Militärkritiker der „Times“ bemängelt die Unterbrechung der englischen Offensiven, die die Erfolge immer dürftiger gestalten. Auf diesem Wege würde es nicht möglich sein, die Deutschen von der französischen Küste zu verdrängen.

#### Eingegangene Friedensanträge

#### auf der Londoner Sozialisten-Konferenz.

Karlsruhe, 30. August. Der „Daily Chronicle“ meldet den Eingang übereinstimmender Friedensanträge der französischen, russischen und italienischen Sozialisten auf der Londoner Entente-Konferenz.

#### Die Russen nur als Zuschauer.

Amsterdam, 29. August. Aus London wird gemeldet: Die russischen Vertreter auf der Interalliierten Konferenz erklärten, daß sie Auftrag erhalten hätten, nur als Zuschauer der Konferenz beizuwohnen, und daß sie nur aktiv an einer Konferenz teilnehmen könnten, an der sämtliche kriegsführende Mächte beteiligt seien.

#### Die Anechtung der Sinnfeiner.

London, 29. August. Die Entwaffnung der Sinnfeiner wird jetzt in ganz Irland durchgeführt. In 16 Städten wurden größere Waffen- und Munitionslager aufgedeckt. Alle Personen, die weiter an der militärischen Ausbildung der Sinnfeiner-Mannschaften mitwirkten, kommen vor ein Kriegsgericht. Ueber eine Anzahl deswegen Verhafteter wurden Strafen bis zu zwei Jahren Gefängnis verhängt.

#### Der Drang der Russen zum Frieden.

Stockholm, 30. August. Während der Nacht zum 25. August haben die Kadetten und Offiziere der Duma in Moskau eine geheime Sitzung abgehalten. Auch der Volkziehungs-Ausschuß des Arbeiter- und Soldaten-Rates hielt zu gleicher Zeit eine Sitzung ab. Hierüber erklärte, es werde ein Sturm auf die revolutionären Errungenschaften vorbereitet; die Arbeiter müßten sich zur Verteidigung rüsten. Der Vertreter der Minimalisten erklärte, das Land müsse vor allen Dingen den sofortigen Friedensschluß fordern, um darnach sich mit um so größerer Energie

**Große Posten gute Birnen sowie Blumenfohl**  
hat abzugeben Paul Hofmann, Markt 77



dem Kampfe gegen die reaktionären Kräfte zuwenden zu können.

### Das Hoffen auf einen Waffenstillstand.

Amsterdam, 30. August. Aus Washington wird berichtet: Der päpstliche Nuntius von Benzano erklärte, der Vorschlag des Papstes bezwecke den Waffenstillstand, da der Papst davon überzeugt sei, daß, wenn die Kriegführenden die Waffen einmal niedergelegt haben, um zu versuchen, durch Ueberlegung zu einem rechtlichen Frieden zu gelangen, sie die Waffen niemals wieder ergreifen würden.

### Anschläge gegen den französischen und amerikanischen Botschafter in Rußland.

Stockholm, 30. August. Das Blatt „Sozialdemokraten“ behauptet, gegen das Automobil des französischen und gegen dasjenige des amerikanischen Botschafters seien Schüsse abgegeben worden.

### Lloyd George

#### für eine ehrenvolle Auseinandersetzung.

Karlruhe, 29. August. Nach einer Londoner Meldung erklärte Lloyd George in einer Versammlung der Bergarbeiter-Delegierten in London: Eine Friedenskonferenz ohne vorangegangene Feststellungen der Grundzüge des Friedens sei unmöglich. Er selbst sei für eine ehrenvolle Auseinandersetzung, welche die Schuldigen bestrafe und die Unschuldigen vor neuen Ueberfällen schütze.

### Wettervorhersage.

Zeitweise trüb, keine wesentliche Temperaturänderung, meist trocken.

### Saubere Bismarckkarten liefert Carl Sehn.

## Aus aller Welt.

**Schwerer Unfall in einem Gaswerk.** Neuer meldet: Bei einer Entladung in dem Gaswerke Grimselshaus bei Sheffield wurden am Montag Abend 30 Menschen verletzt. Der Unfall ist der Unvorsichtigkeit von Arbeitern zuzuschreiben, die sich einer offenen Lampe bedienten.

**Falscher Offizier entlarvt.** Als gewerksmäßiger reisender Schwindler wurde ein junger Mann entlarvt, der in Berlin, Charlottenburg und mehreren Badeorten Gastrollen gab. Es ist jener Schwindler, der im Mai der Gattin eines Offiziers in Charlottenburg unter dem Namen Dr. Borchardt vorspielte, er habe für sie aus Rumänien Lebensmittel mitgebracht, die noch auf dem Bahnhof lagern. Die Dame hegte kein Arg, zahlte dem angeblichen Dr. Borchardt den vorgeschwindelten Kaufpreis von 594 Mark und sah, als sie die Ware abholen wollte, daß sie betrogen worden war. Am 8. Juni stieg dieser selbe Mann in Kolberg ab und meldete sich in der Offiziersuniform des Inf.-Regts. Nr. 146 bei dem Garde-Kommando als aus Mazedonien kommend an. Er lebte flott, kaufte auf Kredit bürgerliche Kleidung und Schmuckstücke aller Art und verschwand dann plötzlich, ohne seine Hotelsschuld zu begleichen. Bei anderen Geschäftsleuten hinterließ er außerdem über 2000 Mark Schulden. In Berchtesgaden, wo er anfangs Juli aufsuchte, lebte er drei Wochen lang als Dr. phil. Hans v. Röber aus Königsberg, Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 150. Auch hier hinterließ er im Hotel und bei Geschäftsleuten erhebliche Schulden. Dann kam er nach Berlin, wo er diesen Streich wiederholte, und wo man ihn entlarvte. Er ist ein 24 Jahre alter, aus König gebürtiger Maler und Zeichner Artur Traeder, der wegen Betruges wiederholt bestraft ist. Er soll als Musketier vom Inf.-Regt. Nr. 146 entflohen sein. Man sucht ihn jetzt eifrig.

**Der Bod als Gärtner.** Wegen Beiseitejagung von beschlagnahmten Getreidevorräten ist in Osterburg der Amtsvorsteher F. mit einer Geldstrafe von 350 Mark bestraft worden.

**Bei einer Gebirgstour vom Tode ereilt.** Ein langjähriger Sommergast in Oberdorf, Reichsgerichtsrat Dr. Bernhard Oppermann aus Leipzig, ist bei einer Tour aufs Nebelhorn, die er mit seinem Sohne unternahm, auf der vorderen Seealpe tödlich vom Schläge getroffen worden.

**Ein Charakteristischer Findexahn.** In einem Geschäft in Berlin wurde eine Brieftasche verloren. Der Verlustträger gibt jetzt bekannt, daß der Finder den gesamten Geldinhalt in Höhe von 370 Mark behalten kann, wenn er nur die Brieftasche mit dem sonstigen Inhalt an Lebensmittelkarten anonym einschickt.

**Ein Gendarm aus Unvorsichtigkeit erschossen.** Der in Konopad bei Kosten stationierte Hilfspolizist Franz Bohn wurde, als er mit Sattel und Pferd beschäftigt war, von dem 16jährigen Arbeitsburschen Franz Matuzewski, welcher unberechtigtweise den Karabiner des Gendarmen in die Hand nahm, erschossen. Auch das Pferd wurde getötet. Der leichtsinnige Schütze wurde verhaftet.

**Der Gemeindevorsteher als Mörder.** Der Gemeindevorsteher Arndt aus Weiffelde wurde verhaftet, weil er überführt werden konnte, einen 25jährigen Soldaten erschlagen zu haben.

**Stadtverordnete dürfen nicht wandern.** In Saarbrücken verurteilte die Strafkammer die Stadtverordneten und Mitglieder der Preisprüfungs-Kommission Mehger und Köster wegen übermäßiger Preissteigerung im Verkaufe von Lebensmitteln zu je 1000 M. Geldstrafe. Sie hatten Posten Sojabohnen und Heringe, die nicht ganz einwandfrei waren, von der Stadt Saarbrücken übernommen und mit 18 bzw. 24 Proz. Aufschlag nach auswärts verkauft. Zu dem Urteil wird ausgeführt: Die Stellung der Angeklagten als Stadtverordnete lege diesen die Pflicht auf, von bestimmten Geschäften abzusehen.

### Neue englische Durchbruchversuche.

Trotz aller Mißerfolge und schweren Verluste setzen die Engländer an der flandrischen Front ihre verzweifeltesten Angriffsversuche fort. Nachdem am Morgen des 27. beiderseits der Straße Ypern—Menin ein starker tiefergelegter Angriff blutig zusammengebrochen, setzen die Engländer in dem granatzerstörten Gelände zwischen den beiden Bahnhöfen Boesinge—Staden und Ypern—Koulers zwei neue Durchbruchversuche an. Um 3 Uhr nachmittags brach auf der Front von Draabank bis zum Kanal Hollebele Schlagartig ein Feuerort an. Ein schwerer Angriff folgte. Die tiefgelegten englischen Infanteriemassen begleiteten Tanks, die sich mühsam ihren Weg über die verschlammten Granatrichter bahnten. Infanterielieger flogen in niedriger Höhe voraus, um durch Maschinengewehrfeuer den Sturmwellen einen Weg zu bahnen. Aber ungeschwächt durch das englische Artilleriefeuer setzte die deutsche

Abwehrwirkung ein. Ein Granat- und Schrapnellhagel schlug den anstürmenden Massen entgegen. In erbitterten Nahkämpfen warfen sich die deutschen Reservisten auf die Engländer und warfen sie überall zurück. Um 8 Uhr abends versuchten die Engländer nach nochmaligem gewaltigen Trommelfeuer einen zweiten großen Angriff. Bis 10 Uhr hielten die Kämpfe an, in denen bis auf eine geringe Einbuchtung nordöstlich von Frezenberg die deutschen Stellungen restlos behauptet wurden. Das Trichterfeld liegt voll von englischen Toten.

Ein neuerlicher Angriff an der Straße Ypern—Menin, den die Engländer unter Bereitstellung von Tanks vorbereiteten, kam in dem zusammengefaßten deutschen Vernichtungsfeuer nicht zur Durchführung.

An der übrigen Front kam es bis auf einen Zusammenstoß mit einer belgischen Patrouille etwa 1 Kilometer nördlich des Blankaartsees zu keinerlei Infanteriekämpfen. Auch das Artilleriefeuer hielt sich in mäßigen Grenzen.

Im Artois versuchten die Kanadier bei St. Auguste einen neuerlichen Teilangriff. Zwischen den zerflossenen Häusern der Arbeiterkolonie kam es zu äußerst blutigen Kämpfen Mann gegen Mann. Wiederum mußten die Kanadier wie am Tage vorher unter Einbuße zahlreicher Toter und Verwundeter zurück. Auch nördlich St. Quentin wurde ein 4 Uhr nachmittags in Gegend Cologne-Ferme nach heftigem Feuerüberfall einseitiger englischer Angriff im Gegenstoß geworfen.

An der Aisnefront versuchten die Franzosen am Morgen des 27. bei Mennejean-Ferme sowie südlich Alles verschiedene Teilvorstöße, die sämtlich scheiterten.

Deutsche Stotrtruppen holten südlich Alles eine größere Anzahl Gefangener aus den französischen Gräben. Am Chemin-des-Dames hielt das Artilleriefeuer Tag und Nacht an.

Vor Verdun haben die erbitterten Kämpfe um Beaumont mit einem vollen deutschen Erfolg geendet. Unter völliger Entstellung der Landschaft spricht die französische Eifel in der Nacht vom 27. August 5 Uhr nachmittags von vergeblichen deutschen Gegenangriffen auf die französischen Stellungen am Südrande von Beaumont. In Wirklichkeit haben sich die Franzosen den ganzen 27. August über abgemüht, Beaumont zu erobern, und sind nach Anfangserfolgen aus diesem Dorf, das ihnen schon so große Opfer gekostet hat, wieder geworfen worden. Die Deutschen halten den gesamten Südrand, nur am Ostrausgang des Dorfes ist den Franzosen ein kleines Schützennezt verblieben. Nach diesem schweren Mißerfolg erneuerten die Franzosen ihren Angriff nicht; der Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Erst gegen Abend versuchten die Franzosen zwischen der Höhe 344 und dem Chaume-Walde neue Angriffe, die nach starkem Trommelfeuer um 8.30 Uhr gegen die deutschen Stellungen vordrangen. Die französischen Sturmwellen wurden überall glatt abgewiesen.

Im Osten ist mit der Einnahme der wichtigen Doljot-Höhe sowie des Dorfes Bojan, die mit sehr geringen eigenen Verlusten erkämpft wurden, eine wichtige Frontverbesserung erzielt.

In Mazedonien ist die Kampftätigkeit ausgelebt.

### Bei Regen abflauende Kämpfe.

Großes Hauptquartier, 29. Aug. (Amtlich.) (W.D.)

#### Westlicher Kriegshauptplatz.

Unter dem Einfluß stürmischer, regnerischer Witterung blieb fast durchweg die Feuerfähigkeit in mäßigen Grenzen. Zahlreiche eigene Erkundungsvorstöße brachten uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:** In Flandern lebte am Abend der Artilleriekampf zwischen Lange-mard und Hollebele auf. Unser Gegenstoß warf die Engländer aus der nordöstlich von Frezenberg gewonnenen Einbuchtung zurück.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:** Vor Verdun stärkere Kampftätigkeit der Artillerien nur auf dem Ostufer der Maas zwischen Beaumont und Damloup.

**Heeresgruppe Herzog Albrecht:** Zur Bergelung für die Beschließung von Thiaucourt durch die Franzosen wurde von uns Koviant-aux-Pres und Ponta-Mousson unter Fernfeuer genommen.

#### Ostlicher Kriegshauptplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Keine größeren Kampfhandlungen.

Front des Generalsobersten Erzherzog Joseph: Beiderseits des Ditzo-Tales stärksten schlesische und österreichisch-ungarische Truppen einige Höhenstellungen und wiesen nördlich von Grozdel starke Gegenangriffe ab. Mehr als 600 Gefangene wurden eingebracht.

Gegen die Gebirgsfront zwischen Cassius- und Putna-Tal stießen die Rumänen an mehreren Stellen vor, ohne einen Erfolg zu erzielen.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:** Am Gebirgsrande westlich des mittleren Sereth nahmen nach wirkungsvoller Artillerievorbereitung preussische, bayerische, sächsische und mecklenburgische

Bataillone im Häuserkampf das Dorf Wuncesul. Den geschlagenen Gegner drängten sie unaufhaltsam über mehrere Stellungen zu beiden Seiten des Sufita-Tales nach Nordwesten zurück. An dem Ungestüm der Anstreifer zerschellten starke russisch-rumänische Gegenangriffe. Der Feind büßte über 1000 Gefangene, drei Geschütze und 50 Maschinengewehre ein und erlitt empfindliche blutige Verluste. Westlich der Bahn Jockani—Adjudul Ron lebhafteste Kampftätigkeit der Artillerien.

#### Mazedonische Front.

Die Feuerfähigkeit war vielfach stärker als in letzter Zeit, besonders zwischen Bardar und Dojran-See. Vordringende an den Osthängen der Ridze Planina verließen für die Bulgaren erfolgreich.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

## Österreichischer Kriegsbericht.

Wien, 23. August. Amtlich wird verlautbart:

#### Ostlicher Kriegshauptplatz.

Bei Sobeja mußte vorgestern eine gewonnene Höhe vor überlegenen Angriffen wieder geräumt werden. Bei der Armee des Generalobersten Ritter entrißen österreichisch-ungarische und deutsche Regimenter den Russen in heißen Kämpfen das Dorf Bojan und die Stellungen auf dem Doljot. Es wurden über 1000 Gefangene, 6 Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre eingebracht.

#### Italienischer Kriegshauptplatz.

Durch Zuschub neuer Kräfte verstärkt, setzt der Italiener auf der Hochfläche Bainsizza—Heiliggeist alles daran, seinen zu Beginn der 11. Sonzioschlacht unter großen Opfern errungenen Raumgewinn zu erweitern. Fast in allen Teilen dieser Front stürmte der Feind gegen unsere Truppen an. In erbitterten Handgranaten- und Bajonettkämpfen maß sich die in zehntägiger Schlacht ungebrosen gebliebene Widerstandskraft unserer Streiter mit der italienischen Uebermacht. Der Gegner wurde überall geworfen; er flüchtete stellenweise völlig aufgelöst. — Auch östlich von Obermühlbach dem Italiener ein mit beträchtlichen Kräften unternommener Vorstoß. — Im Gebiet des Stiffes Joches führte ein unter bedeutenden alpinen Schwierigkeiten ins Werk gefegtes Unternehmen zu vollem Erfolg. Kaiserliche Soldaten hoben in Eis und Schnee überraschend einen feindlichen Posten aus und brachten zwei italienische Offiziere, 20 Alpinen, ein Maschinengewehr und einen Scheinwerfer zurück.

Der Chef des Generalstabes.

## Aus Rußlands Herentafel.

Es brodelt wieder heftig.

Aus dem unabsehbaren Irrweg von Nachrichten und Gerüchten und Stimmungsbildungen gewinnt man von Tag zu Tag mehr den Eindruck, daß die eigentliche Revolution für Rußland erst noch zu kommen scheint.

#### Revolution von oben und unten droht.

Wer Macht in Händen hat, braucht sie; denn in diesem Dohnabohnen ist Macht Recht. Zunächst sucht der Generallissimus, der Bluthenker des russischen Volkes, Kornilow, sich zum Alleinherrscher aufzuschwingen, und es scheint, daß er Kerenstis bezwingt.

Wie aus Moskau verlautet, verweigerte Generallissimus Kornilow zuerst die Einladung Kerenstis, der Nationalversammlung in Moskau beizuwohnen, da er Kerenstis Haltung als zweideutig begehenden müsse. Erst nach dem Empfang der Zusage, der von ihm geforderten erweiterten Machtbefugnisse beschloß Kornilow, nach Moskau zu reisen.

#### Auf der andern Seite rüsten die

Ultra-Revolutionäre zur Abrechnung. Exminister Tereschtschik hielt in einem Saale mit den Extremisten scharfe Abrechnung. Er erklärte, das Land müsse mit allen Mitteln gegen die Verbrecher vorgehen, die unter dem Deckmantel des Internationalismus ganz Rußland dem Ruin entgegenführten.

In einem andern Saale, in dem eine Massenversammlung der Bolschewikis (die „Maximalisten“ um Lenin) stattfand, wurde das Verhalten der Regierung unter dröhnendem Beifall auf das schärfste verurteilt. Die Versammlung forderte die sofortige Freilassung aller noch verhafteten Bolschewikianhänger. Die Verhandlungen nahmen ein höchst turbulenten Charakter an.

#### Und in Finnland wird's ernst.

Der russische Generalgouverneur für Finnland richtete an den Präsidenten des finnischen Landtages einen offenen Brief, der sich gegen das Vorhaben, sich am 29. September zu versammeln, wendet. Der Generalgouverneur stellt fest, daß eine solche Versammlung des Landtages nicht den Charakter einer offiziellen Sitzung und habe und daß sie eine Herausforderung der provisorischen Regierung darstelle. Der Generalgouverneur erinnert daran, daß er zu wiederholten Malen darauf hingewiesen habe, daß die provisorische Regierung den Zusammenritt des Landtages nicht dulden werde. — Die Finnländer werden sich durch diese Drohung aber nicht schrecken lassen.

#### Kronstädter Demokratie.

Zum Bürgermeister der rebellierenden radikalen Dniep-Dafenstadt Kronstadt wurde ein gewöhnlicher Soldat, zum Gemeindefreier ein Matrose gewählt.

## Politische Rundschau.

**Sozialistenkonferenz der Mittelmächte.** In Wien finden Beratungen von sozialdemokratischen Parteiführern statt, in denen über die Einberufung einer Konferenz der sozialdemokratischen Parteien der Mittelmächte Beschlüsse gefaßt werden sollen.

**Kenfur und Belagerungszustand** beschäftigte am Mittwoch den Hauptauschuß des Reichstages. Dazu lag ein von den Mehrheitsparteien gestellter Antrag vor, der den Reichskanzler ersucht, dahin zu wirken, daß die politische Kenfur alsbald befristet.



Werde. Ferner haben die Sozialdemokraten wiederum eine Resolution eingebracht, der Reichskanzler möge veranlassen, daß der Belagerungszustand aufgehoben werde. — Ein Redner der Volkspartei betonte: Der ganze Reichstag sei sich einig in der Forderung, daß die Zensur sich ausschließlich auf militärische Angelegenheiten beschränken müsse. Auf die im Plenum eingebrachte Anfrage über die Präventivzensur gegen die „Frankfurter Zeitung“ sei noch keine Antwort gegeben worden. Diese politische Zensur müsse den Militärbehörden abgenommen werden. Das sei das Mindeste, was verlangt werden müsse. Das kann aber nur geschehen durch eine gründliche Aenderung des Gesetzes über den Belagerungszustand. Man sollte einmal die Verordnungen der Stellvertretenden Generalkommandos sammeln, die durch Gerichte für ungültig erklärt worden sind.

**Griechenland: Verbannung der königstreuen Offiziere.**  
Eine Anzahl wegen ihrer Treue zu König Konstantin bekannten griechischen Offiziere reiste nach der Insel Mylos ab, die ihnen als Aufenthaltsort zugewiesen worden ist.

**England: Sorge um Ägypten.**  
Die französische Telegraphen-Agentur Havas meldet aus Kairo: „Der Ministerpräsident Haile Georgi wurde verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Es geht das Gerücht, daß er ein Komplott gegen die Regierung angezettelt habe.“

**England: Schwierigkeiten in Kanada.**  
Kanada erwacht. Die großen Forderungen der Exponenten über Selbstbestimmungsrechte der Völker hat auch die französische Kanadier aufgerollt. Diese werden von der englischen Verwaltung in Kanada nach rechtem englischen Rezept als Bürger zweiter Klasse „gleich hinter die Deutschen“ behandelt. Die grauenhaften Opfer, die England jetzt von den kanadischen Abteilungen in Flandern verlangt, scheinen dem Haß den Boden ausgeschlagen zu haben: Nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ wird aus Toronto gemeldet, daß die katholischen Blätter „La Croix“ und „L'Idéal Catholique“ für die Abtrennung der Provinz Quebec von dem übrigen Kanada Stimmung machen. **Endlich ein „Bundesgenosse“!**

Die Weltgetreide-Miserie bedroht England sehr scharf für 1918, und da lernt es auf alles achten, selbst auf die — Mäuse. So widmet der „Manchester Guardian“ der Mäusegefahr in Australien einen Artikel. Die neue Gefahr beginne ernstlich, Englands Vorräte von Brotgetreide zu bedrohen. Die Millionen Tonnen Brotgetreide, die in Australien auf Verschiffung warten, seien von Millionen von Mäusen angegriffen worden, in einem Schaber allein

seten an einem Abend 500 000 Mäuse getötet worden. Die Unterdrückung der Mäuse sei von größter Wichtigkeit, da diese unberechenbaren Schaden verursachen könnten.

**Die Belgier gehen nicht nach Stockholm.**  
Aus London wird als Ergebnis einer kürzlich abgehaltenen Versammlung von 400 bis 500 belgischen Sozialisten eine Erklärung veröffentlicht, wonach die Belgier die Stockholmer Konferenz nicht beschicken wollen.

**Der polnische Staatsrat dankt ab.**  
Was schon seit einiger Zeit in Berliner politischen Kreisen bekannt war, wird jetzt bestätigt: Warschau, 29. Aug. Der provisorische Staatsrat hat beschlossen, sein Mandat niederzulegen. Ferner hat er die Bildung eines Ausschusses beschlossen, dem sämtliche Verwaltungs- und Haushaltsangelegenheiten, für die der Staatsrat zuständig ist, insbesondere diejenigen betreffend Uebernahme des Gerichts- und Schulwesens, übertragen werden sollen.

Der bisherige Zustand wird durch diese Beschlüsse nicht verändert, da die Bildung des Ausschusses die Fortführung der Staatsratsgeschäfte sichert. Krakauer Blätter melden als Ursache der Mandatsniederlegung: Anordnung des Generalgouverneurs von Besseler, die das polnische Schützenkorps aus der polnischen Wehrmacht ausscheidet und der österreichisch-ungarischen Armee zur Verfügung stellt.

„An der interalliierten sozialistischen und Arbeiterzusammenkunft nehmen keine italienischen Delegierten teil.“

„Die Schweizer Sozialdemokraten kündigen für Donnerstag eine große Feuerdemonstration der Arbeiterschaft an.“

Havas meldet aus London: „Daily Mail“ meldet, daß der „Mitterrebell“ und Marineminister Sir Edward Carson mit der britischen Propaganda in den alliierten und neutralen Ländern betraut worden ist.

Wie dänisch-amerikanische Blätter mitteilen, hat Professor William S. Welch ein Serum gegen den Kaltbrandbazillus gefunden. Die Versuche seien im Rockefeller-Institut angestellt worden.

**Abessinien: Vor neuen Kämpfen.**  
Die Engländer und Italiener haben im letzten Jahre in dem nordafrikanischen, am Oberlauf des Nil gelegenen Kaiserreich Abessinien eine Verschwörung gegen den nicht englandfreundlichen Kaiser Lidji Tassu angezettelt und dessen Verhaftung und Einsperrung erreicht, worauf ein englandgeborener Onkel des jungen Herrschers den Thron bestieg. Jetzt meldet der französische Draht „Havas“ aus Kairo: „Man meldet

aus Adis Abeba, daß Lidji Tassu aus der Festung Magdalar entwichen ist. Er flüchtete sich in die Berge. Seine Verfolgung wird erst am Ende der Regenperiode fortgesetzt werden können.“

**Heldenfriedhof.** Zur Anlegung eines Ehrenfriedhofes zum Gedächtnis der in der Schlacht bei Tannenberg in der Gegend von Bapitz gefallenen Soldaten, hat Rittergutsbesitzer Pannet 4 Morgen Land zur Verfügung gestellt.

**Kleine Neuigkeiten.**  
\* Von einem Bären erheblich verletzt wurde in Danzig ein Angestellter des Zirkus Wille.  
\* Das bayerische Königspaar ließ aus seinem Privatbesitz wiederum einen größeren Posten Gold bei der Goldankaufsstelle abliefern.

**Gerichtssaal.**  
„Russe.“ Der Kaufmann Josef König aus dem Esch hatte auf der Bahn einen Landsturmmann „Russe“ geheißen; er erhielt dafür vom Gericht in Frankfurt a. M. wegen Beleidigung 6 Monate Gefängnis.

**Volkswirtschaftliches.**  
Berlin, 29. August. Der günstige Fortgang der militärischen Unternehmungen im Westen und Osten sowie die guten Berichte aus der Industrie bewirkte im heutigen freien Börsenverkehr — der teilweise etwas schwächer eingeleitet hatte — eine erneute Befestigung. Die Geschäftsumsätze bewegten sich indessen in engen Grenzen.

Berlin, 29. August. (Warenmarkt. Nichtamtlich.) Saatweizen 19—25, Saatroggen 16,50—22,50, Heidekraut 1,50, Spörgel 3,75—4 per 50 Kilo Station. Nichtpreise: Saatbohnen 45, Ackerbohne 37,50, Saatpeluschken 37, Saatrüben 21,50—32,50, Klee 260—278, Weißklee 160—176, Gelbklee 96—100, Schwedenklee 210—228, Timotee 96—106, Luzerne 10 bis 112, Roggen 108—120 per 50 Kilo ab Station. Wiesensheu 14—15, Hegelestroh 4,75—5,25, Preßstroh 4,50, Maschinenstroh 4—4,25.

**Weniger Bier.** Gegenüber allerlei Presse-Mitteilungen gibt die „Bayerische Staatszeitung“ bekannt, daß der bayerischen Staatsregierung von einer für die nächste Zeit beabsichtigten neuerlichen Einschränkung der Bierzeugung nichts bekannt ist. „Richtig ist, daß die Gerste bei der derzeitigen Knappheit aller Lebensmittel heuer noch mehr als in den letzten Jahren zur unmittelbaren menschlichen Ernährung wird herangezogen werden müssen.“



## Herzlicher Dank.

Für die liebevolle überaus herzliche Anteilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben, unvergesslichen, einzigen Sohnes und Bruders

# Paul Walther,

welcher in den schweren Kämpfen in Flandern sein Leben lassen mußte, ist es uns Herzensbedürfnis, allen lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten von nah und fern, welche uns durch Beileidsbezeugung in Wort und Schrift in unserm Schmerz zu trösten suchten, herzlich zu danken. Ferner danken wir nach erfolgter Gedächtnisfeier Herrn Pfarrer Hägner für reich spendete Trostesworte, Herrn Lehrer Neblich für aufgeführten Gesang, dem Königlich Sächsischen Militärverein, im Anschluß der kurzzeit beurlaubten Kameraden für letzte erwiesene Ehre, dem Turnverein sowie der Jugend für den so ehrenvollen Nachruf. — Dies hat unsern wunden Herzen sehr wohlgetan. Gott mag weiterhin jeden vor derartigen Schmerzen in Gnaden bewahren. Dir aber, lieber Sohn und Bruder, rufen wir ein herzliches „Ruhe sanft“ in deine viel zu frühe Ruhestätte in fremder Erde nach.

Hennersdorf, Bez. Dresden. In tiefstem Schmerz:  
Die trauernde Familie Hermann Walther.

Der Bezirksobstbauverein hält  
Donnerstag den 20. September 1917 vormittags 1/2 9 Uhr  
im Zeichensaal der Deutschen Mäntelerschule für die Frauen und Mädchen der Stadt Dippoldiswalde und deren Umgebung einen

## Obst- und Gemüseverwertungskursus

ab, der bei einer 2stündigen Mittagspause voraussichtlich bis abends 7 Uhr dauern wird. Die Teilnahme ist für die Vereinsmitglieder und deren Angehörige frei. Von Nichtmitgliedern wird eine Gebühr von 1 M. erhoben. Die praktischen Vorführungen werden sich in der Hauptsache erstrecken auf die Herstellung von Obst- und Gemüsekonserven, die Bereitung von Marmeladen und Gelees und auf das Dörren. Eine kleine Menge Zucker wird, soweit nötig, gegen Erstattung der Kosten zur Verfügung gestellt.

Die Teilnehmerinnen haben ein Küchenmesser, ein Wischtuch, eine Schürze, ev. einige kleine Kochtöpfe und etwas Obst und Gemüse mitzubringen.

Anmeldungen zur Teilnahme am Kursus sind bis zum 16. September schriftlich oder mündlich bei der Rgl. Amtshauptmannschaft (Zimmer 7) anzubringen.

Dippoldiswalde, am 27. August 1917.  
Amtshauptmann v. d. Planitz, Vorsitzender.

**Schickt die „Weißeritz-Zeitung“ ins Feld.**  
Hierzu eine Beilage.

Einen großen Posten  
**Birnen**  
verkauft in Pfund und Zentner  
Ernst Wende, am Markt.  
Visitenkarten bei Carl Jehne

Es sind sofort verschiedene  
**Möbel**  
zu verkaufen. Dippoldiswalde, Markt 281.

**Junge Kaninchen**  
3 Monate alt, à Stück 2—3 M., hat abzugeben Hotel Dolze, Oberbärenburg.

Meine bisherige Nachmittagsprechstunde kommt dauernd in Wegfall, ich halte also nur noch von 8—9 Uhr vormittags Sprechstunde ab.  
Reinhardtgrünma.

**Dr. med. Künzel.**

## Mühlendarbeiter

sucht für sofort  
König-Friedrich-August-Mühlwerke A.-G.  
Zweigmühle Raundorf bei Freiberg.

Von heute ab stelle ich wieder einen größeren Transport  
**belgischer und oldenburger Fohlen**



3—6 Monate alt, sowie eine schwarzbraune 6jährige oldenburger mittelstarke Stute, einen schwarzen 5jährigen kräftigen Wallach, beide gute Wagenpferde, sicher ein- und zweispännig zu fahren, und eine starke schwarzbraune, 2 1/2 Jahre alte Stute, sowie eine starke belgische Stute, 3 Jahre alt, bei mir zum Verkauf.

**Hainsberg i. Sa. E. Kästner.**  
Güterbahnstraße Nr. 2  
Telephon: Amt Deuben Nr. 296.

**Sommertheater in Dippoldiswalde (Reichstrone)**  
Gastspiel der DIRECTION Pehold-Wahlburg aus Dresden.  
Sonntag den 2. September 1917.  
Zum ersten Male! Nachen ohne Ende!

## Eine Heirat auf Probe

oder **Fräulein Feldmebel.**

Posse mit Gesang in 3 Akten von Görner.  
Raffensöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Alles übrige wie bekannt.

Zu dieser reizenden Posse, welche aufs Beste einstudiert, mit reizender Musik und Gesängen ausgestattet ist, ebenso eine wirklich gute Komik von Anfang bis Ende beisteht, so daß man sich mal noch Hergenslust auslassen kann, um in dieser ernststen, schweren Zeit die alltäglichen Sorgen des Lebens vergessen zu machen, laden wir ein gebildetes kunstsinnes Publikum von hier und Umgegend zu recht zahlreichem Besuche höflich ein. Wir können wirklich einen genussreichen Abend garantieren, so daß ein jeder voll befriedigt, das Haus verlassen kann. Hochachtungsvoll die DIRECTION.



# Beilage zur Weibert'schen Zeitung

Nr. 201

Donnerstag den 30. August 1917 abends

83. Jahrgang

## Milian.

Roman von Marie Venzen-Sebregond.  
(28. Fortsetzung.)

### 18. Kapitel.

„Du magst mich nun begleiten oder nicht; ich gehe nach Lennenborn!“ rief Marie Antoinette — der Trief ihrer Schwester lag vor ihr auf dem Tische. „Milian ist an allem schuld, und die verrodnete Claudia taugt noch weniger als er. Es ist die höchste Zeit, daß ihnen die Köpfe gewaschen werden.“

„Aber, Mariechen!“

„Ist es nicht etwa wahr? — Clarisse ist freilich, dem Himmel sei Dank, glücklich; sie hätte es jedoch auf ganz andere Art werden können, und daß das nicht geschehen ist, verschulden die Lennenborner.“

„Ich gebe das zu; allein —“

„Wenn du das zugibst, mußt du auch gestehen, daß Clarisse eigentlich keinen Vorwurf trifft, das arme, verlassene, mutterlose Kind. O, meine Schwester, meine einzige Schwester! Doch mein Gefühl kommt erst in zweiter Linie; zuerst muß ich nach Lennenborn, um dort meine Pflicht zu tun.“

„Aber worin besteht denn diese Pflicht?“

„Muß ich nicht Milian zur Vernunft bringen? — nicht der hinterlistigen Claudia ihren Standpunkt klar machen? Muß ich nicht darauf bringen, daß man Clarissen ihr mütterliches Erbe ausfolgt, welches man ihr unter keinen Umständen streitig machen kann?“

„Das scheint mir aber doch am allerwenigsten deine Aufgabe zu sein.“

„Richt die meintest? — Aber um des Himmels willen, mein guter Emmerich, wessen Aufgabe ist es denn? — Man kann doch Clarissen, einem jungen Mädchen, nicht zumuten, daß sie selbst und allein ihre Rechte gegen ihren Vormund geltend macht, der sie so nichtswürdig behandelt hat; und da unsere Eltern nicht mehr leben, muß doch ich, ihre ältere, verheiratete Schwester, für sie eintreten.“

„So würde die Sache liegen, meine Liebe, wenn Clarisse sich nicht deinem Schutze entzogen hätte, um sich einen andern Beschützer zu wählen, dem wir sie nur gezwungenermaßen und höchst ungern überlassen haben.“

„Ich gestehe das zu. Allein ich glaube ihr jedes Wort, und sie beteuert, daß sie nur deshalb die Gastfreundschaft der Frau zur Sprengel angenommen hat, weil die Gräfin Günstorf krank lag und wir im Auslande waren. So trägt auch unsere Reise lag und wir im Auslande waren. So trägt auch unsere Reise einen Teil der Schuld an allen diesen fatalen Vorkommnissen.“

„Ich will das nicht in Abrede stellen und bedauere es lebhaft. Davon aber kann ich nicht abgehen: sie hat diesen häßlichen jungen Fabrikherrn zu ihrem Beschützer erhoben und sich um feineswilligen beziehungsweise von uns losgesagt; an ihm ist es also jetzt, für ihre Interessen einzutreten.“

„Er wird sonst alles für sie tun, was in seinen Kräften steht; ich bezweifle das nicht im geringsten, denn er hat sie sehr lieb. In dem vorliegenden Falle aber wird er keinen Finger rühren, und sollte Clarisse darüber auch ihre sämtlichen Güter verlieren. So beschreiben r auf der einen Seite austritt, so stolz ist er in anderer Beziehung; er wird darauf halten, und zu beweisen, daß das Vermögen der Komtesse stammt ihm reine Lebenssache.“

„Nun, wenn er seinen Stolz so teuer bezahlen will, so ist das seine Sache.“

„Aber nicht die unsere, die Zahlung anzunehmen, noch auch zu gestatten, daß Milian und seine geizige Frau sie einstecken. Und um das zu verhindern, sollst du mich nach Lennenborn begleiten. Wenn diese traurige Hirat mich aus' von meiner armen, lieben Schwester trennt“ — die warmfühlende Frau brach in schmerzliche Tränen aus — „so will ich doch nicht, daß sie arm in das Haus ihres bittergerlichen Gemahls tritt. Zwar glaube ich fest, daß er sie das nimmer entgelten lassen würde — ich halte ihn für durchaus ehrenhaft und edel; Clarisse aber müßte eine völlige Abhängigkeit von ihm doch bitter empfinden. Und ich gestehe dir, trotz meines Hornes über ihre Verbindung, würde es auch meinen Stolz schwer verletzen, wenn er sie ohne alle Mittel zur Frau nehmen müßte.“

„Du hast mich überzeugt, Mariechen.“ sagte er Graf, seine Hand liebevoll auf ihre Schulter legend. „Du hast ein braves Herz und einen klaren Kopf, und so will ich ihnen einmal folgen, wenn ich auch fürchte, daß sie dich und mich weiter führen werden, als du jetzt beabsichtigt. Aber sei's drum; ich will dich nach Lennenborn begleiten und dich in deinem schwesternlichen Werke nach Kräften unterstützen.“

Marie Antoinette beantwortete die Zusage ihres Gemahls mit einem herzlichen Dankesworte, und die Abreise nach Milians Residenz wurde auf den dritten Tag unternommen.

In Lennenborn waren die Zustände inzwischen unheimlich geworden. Graf Einsfeld hatte mit seiner Gemahlin und seinem Sohne das friedlose Heim seiner Tochter, an welches ihn die Hoffnung auf das Gelingen des von Claudia angeregten gewissenlosen Planes nicht länger fesselte, wieder verlassen, um in Stapphorst die Haurigspläne seiner Förster, die Preise seiner Kohlenmelter und den Verding der neuen Holzpflanzungen zu begutachten. Seine Frau nahm mit gleichem Gleichmut, wenn auch nicht jeder Sorge bar, den geselligen Verkehr in ihrer nächsten Umgebung wieder auf, um jedem auftauchenden unliebsamen Geräusche nach Kräften entgegenzuwirken. Claudia sah sich also allein der schwierigen Aufgabe gegenüber, die über das Maß zornmüthige Stimmung ihres Gemahls zu ertragen, da jeder Versuch, sie zu bekämpfen, einen Ausbruch rasender Wut zur Folge hatte. Der Schluß eines solchen Ausbruches brachte jedesmal einen Zustand der Erschlaffung hervor, an welche sich stundenlange stumpfe Gleichgültigkeit gegen alles und jedes zu reihen pflegte.

Diese Zeiten vergleichsweise Ruhe waren für das Gefühl der Gräfin die unheimlichsten, denn sie erinnerten sie an eine Zeit sogenannter Genesung, welche bei ihrem Bruder der schrecklichen Krankheit gefolgt war, aus welcher der damals Fünfzehnjährige, zwar nie Begabte, als ein Blödsinniger hervorgegangen war. Gerade so stumpf und vernunftlos hatte Philipp nach den schrecklichen Krampfanfällen vor sich hingestiert, die jeder Kunst der Ärzte zu spotten schienen, wie Milian jetzt, nach den sich täglich öfter wiederholenden Ausbrüchen seiner stummen Wut, es tat.

Dann fragte sich seine sonst so kaltblütige Gemahlin zuweilen mit nervöser Furcht, ob das wohl der Anfang einer Gemütskrankheit sei, wie er sie seiner Schwester angedichtet hatte? Dann drängte sich ihr mit einem fast abergläubischen Schauer der Gedanke auf, ob das nicht ein Gottesgericht sei, und ob vielleicht auch sie dazu beigetragen habe, es herabzurufen, durch ihr Bemühen, ihre schuldlose Schwägerin, trotz deren veräufeltesten Widerstandes,



an ihren blödsinnigen Bruder zu verkaufen. So gefühllos und fern von christlicher Gesinnung sie war, dennoch hatte in ihrem Innern das Gericht bereits begonnen. Sie empfand die Angst und Qual eines tödlich verletzten Gewissens, ohne die Kraft, sich zu dem Streben nach Besserung zu erheben, ja selbst ohne daß ein Gedanke des Bedauerns in ihr aufgelebt wäre.

Das Schicksal Clarissens war für Claudia immer noch in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Sie wußte lange schon, daß die Komtesse in der Nacht oder am Morgen nach ihrer Flucht sich nicht nach Rodehorst begeben hatte, und daß sie ebenso wenig später dort erschienen war. Die eingetroffenen Briefe der Gräfin Seikamm ließen keinen Zweifel darüber, daß derselben die verhängnisvollen Vorfälle in Tennenborn nicht zur Kenntnis gelangt waren. Bei ihr also konnte Clarisse sich nicht aufhalten. Das Geheimnis war in bezug auf Clarissens Zufluchtsort so gut gewahrt worden, daß kein Hauch darüber in Tennenborn und in dessen weitester Umgebung verlautbar geworden war. Da auch sonst nach keiner Seite hin ein Anhalt über einen möglichen Verbleib Clarissens sich ergab, suchten die Gedanken Claudias mit immer wachsendem Grauen sie in der Tiefe des Flußbettes.

Milian dagegen hielt mit einem bereits an Wahnsinn streifenden Eigensinn den Glauben fest, seine Schwester befände sich unter dem Schutze und im Hause der Gräfin Gunstorff. Mit welchen unwiderleglichen Beweisen seine Frau auch dieser Annahme widerstreiten mochte, er blieb unerschütterlich bei der einmal gefaßten Meinung und sprach immer wieder auf's neue die Erwartung aus, daß die Herrin von Rodehorst doch jetzt bald so weit genesen sein werde, um ihm ihren eigenwilligen Schützling wieder zuführen zu können.

Claudia wagte bereits nicht mehr, dieser Behauptung zu widersprechen, denn dies rief jedesmal einen so furchtbaren Wutausbruch ihres Gemahls hervor und die Folgen eines solchen traten immer so viel auffälliger und beunruhigender an den Tag, daß sie es für geboten hielt, den in diesem Punkte so überaus reizbaren Mann nach Möglichkeit zu schonen.

Es gibt hin und wieder Junitage, welche uns lebhaft an den Herbst erinnern. Die nicht sichtbare Sonne wirft ein nur mattes Licht durch die schweren, grauen Wolkenschichten, welche vom Morgen bis zum Abend Wald und Flur, Straße und Garten mit ihren Regengüssen überströmen. Wenn auch nicht die Fensterscheiben durch einen gegen dieselben vom Winde geschleuderten Sturz schwerer Tropfen verdunkelt werden, so reicht doch die Aussicht ins Freie kaum über die nächsten Gegenstände hinaus, weil ein rieselnder und wehender Wassermantel alles Fernere dem Blicke verhüllt. Solch ein stürmischer Sommertag schließt uns oft noch unerbitlicher in unsere Zimmer ein, als der schärfste Winterfrost. Dabei ertragen wir es zur Zeit der langen Tage viel widerwilliger, in geschlossene Räume gebannt zu sein, als in der Periode der langen Abende, und selbst ein sonst gutlauniger Mensch kann durch eine berartige unzeitgemäße Stubenhast zur Ungeduld gereizt werden.

Wie viel mehr geschah das dem ohnehin so aufgeregten Grafen Stammegall an solch einem sommerlichen Regentage. Er brachte harte Prüfungsstunden auch für Claudia. Sie würde aber heute die Langeweile, von welcher sie sich sonst bei jedem Alleinsein gequält fühlte, gern ertragen haben, denn die fast unausgesehene Gegenwart ihres Gemahls schloß für sie eine noch größere Marter in sich.

Ihm dagegen schien es unmöglich, längere Zeit allein zu bleiben. Zwar buldete es ihn, in Folge einer verzehrenden innern Unruhe, nicht lange an einer Stelle allein wie oft er sie auch verließ, immer von neuem suchte er Claudias Gesellschaft auf, um sie nach seinen ziellosen Wanderungen durch sein weltes Schloß durch seine Vorwürfe zu reizen, durch seine tausendmal wiederholten Fragen zu ermüden, durch seine abenteuerlichen Behauptungen und Pläne zu ängstigen und durch sein ganzes seltsames Benehmen zu äuzeln.

Sie fing an, eine namenlose Furcht vor ihm zu empfinden, in welche sich etwas wie Abscheu mischte. Und als er nun wieder in ihren Salon auf- und abstürmte, bald sie mit ihrer „verfähten Intrigue“ verhöhnend, bald ihren Vater der Habsucht, ihre Mutter der Hinterlist zeugend, und jetzt Clarissens „scheußliches Benehmen“ verfluchend, um im nächsten Augenblicke ein leidenschaftliches Verlangen nach der so grausam mißhandelten Schwester zu äußern, — da grante es ihr vor dem eigenen Gatten.

Sie begrüßte es deshalb wie eine Befreiung aus schwerer Lage, als sie am Nachmittage einen Wagen in den Hof rollen hörte; aber im nächsten Augenblicke sagte sie sich mit einem Gefühl der Enttäuschung, es müsse eine Wirtschaftsfuhre gewesen sein, denn in solchem Regen werde niemand Besuche machen! Als aber dennoch ein Diener erschien, um einen eben Angekommenen zu melden, freute sie sich gleichwohl nicht; denn der Name des Gastes war Ferdinand Gunstorff, und die Gräfin sah jetzt mit nur zu peinlicher Gewißheit den heftigsten Austritt entgegen.

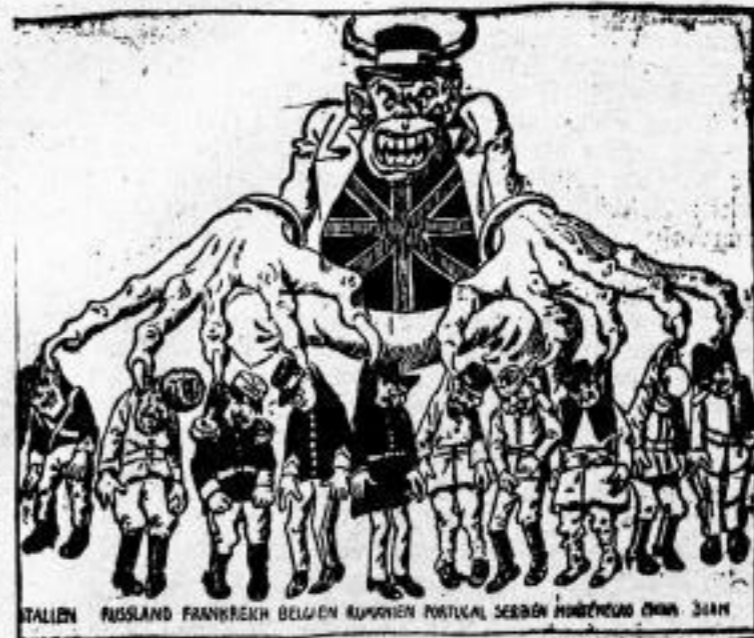
Milian befaß dem Diener in großer Hast, den Grafen einzuführen, und dann bestätigten die ersten Worte, mit welchen er ihn empfing, sofort Claudias Befürchtungen. „Ah, Gunstorff,“ rief er ihm entgegen, „Sie kommen gewiß als Abgesandter Ihrer Mutter, um mir die bevorstehende Rückkehr meiner Schwester zu melden.“

„Im Auftrage meiner Mutter komme ich freilich auch, lieber Stammegall, wenn es auch zunächst meine Absicht ist, Ihrer Erlaucht meine Ehrfurcht zu bezeugen,“ erwiderte Gunstorff, Claudia mit ritterlicher Höflichkeit begrüßend. „Jedoch hat meine Mutter . . .“

Claudia fühlte sich von dem ängstlichen Wunsche ergriffen, die Fortsetzung seiner Rede zu verhindern und unterbrach ihn deshalb mit der Frage: „Wie befindet sich die Gräfin heute? Dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, sie bald vollkommen hergestellt zu sehen?“

„Ich danke Ew. Durchlaucht für Ihre lebenswürdige Teilnahme und freue mich, Ihnen sagen zu können, daß Mamas Gesundheit kaum noch etwas zu wünschen läßt. Sie steht bereits wieder Gesellschaft bei sich, und daher ist ihr ein Gerede zu Ohren gekommen, welches vermutlich vollkommen grundlos ist. Dennoch hielt meine Mutter es für ihre Pflicht, Ew. Erlaucht davon in Kenntnis zu setzen, weil es Ihre . . .“

(Fortsetzung folgt.)



\* In Madsby bei Slatbe ermordete ein kriegsgefangener Russe die Tochter des Besitzers Wötcher durch sieben Schüsse und versuchte dann Selbstmord.  
\* Der märkische Tabak (nordöstlich von Berlin in Schwedt, Prenzlau usw.) ist in diesem Jahre ausgezeichnet geraten. Die Blätter zeichnen sich durch Feinheit aus.